Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund.“ **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 202 Mittwoch, den 29. August 1906. **38. Jhrg.**

Die großen Manöver.

Die weite Ausdehnung, der bedeutende Umfang, den die militärischen Uebungen zu Wasser und zu Lande in den letzten zehn Jahren gewonnen haben, entfachen, sobald der Beginn dieser Manöver in Aussicht steht, immer recht lebhafte Erörterungen in den Zeitungen. Aus einer ganzen Reihe von Gründen wird für die Ausgestaltung dieser Exerzitien eingetreten, aus nicht geringeren Ursachen, unter welchen neben den Klagen über die starke Belastung der Reichs-Finanzen auch die Einquartierungs-Jeremiaden und andere Dinge, die auf den bürgerlichen Geldbeutel drücken, obenan stehen, wird die Ueberzeugung ausgesprochen, daß das Arrangement der Manöver, wie es zu Zeiten des alten Kaisers und Moltke's gehandhabt wurde, auch genüge, ... denn im Kriege komme es doch schließlich immer anders“. Wir wünschen selbstverständlich, daß uns kein Ernstfall beschert sein mögt, der Zeugnis dafür ablegt, in welchem Umfange diese Kriegsübungen im Frieden zu veranstalten sind, wir hoffen auch dazu, daß die Praxis ergeben möge, ob und wo ein Zuviel vorhanden ist, von dem etwas beseitigt werden kann. Nicht zu unterschätzen ist dabei natürlich das, was unsere Nachbarn tun, wenn es auch nicht unter allen Umständen ausschlaggebend für das Deutsche Reich sein kann, das denn doch, und zwar erfreulicherweise, mit anderen Voraussetzungen rechnen darf.

Bezeichnend in dieser Beziehung ist, daß gerade diejenige militärische Großmacht, die zuerst sich an die erweiterten Manöver heranwagte, denn ein Wagnis blieb es immer, Rußland, hinterher in der Praxis so schlecht abschnitt, wie es der ostasiatische Krieg bewies. In Petersburg erschien in einem jeden Jahre ein militärischer und finanzieller Rechenschaftsbericht des Kriegsministers und des Finanzministers, worin zu lesen war, das Alles so gut, wie nur irgend möglich stehe. Für Auge und Ohr des Zaren-Selbstherrschers war das Labsal, aber auch ihm ward des Lebens ungemischte Freude nicht zuteil, wie allgemein bekannt. Rußland hat in der Folgezeit weder militärische, noch finanzielle Lorbeeren errungen, womit bewiesen ist, daß die Geduld des Papiers für die amtlichen Rechenschaftsberichte es auch noch nicht macht. Leistungen machen es, nicht Behauptungen. Den Russen sind in der erweiterten Großartigkeit der Landmanöver die Franzosen gefolgt, Deutschland hat sich nicht ausschließen zu können vermeint. Dem Laien ist es unmöglich, über den höheren oder geringeren Wert ein kompetentes Urteil abzugeben, auch die Sachverständigen werden wohl einräumen, daß nicht immer die Praxis die Theorie überflüssig machte, aber es sei doch auch daran erinnert, daß meist, am Schlusse der großen deutschen Manöver, auch scharfe Kritiker sich zur Erkenntnis durchdrangen, daß die Manöver die Unkosten verdient hätten. Als der Chef des Großen Generalstabes, Moltke der Zweite, zum erstenmale die Anlage für die Kisermanöver bearbeitet hatte, gab es in deutschen Kritiken viel Geschrei. Aber man besann sich bald, und aus der ausländischen Presse klang es zu uns herüber: „Seid still; ihr dürft zufrieden sein!“

Daß kriegsmäßige Land- und Seemanöver nicht blos eitel Annehmlichkeit und Nützlichkeit in bescheidenem Maße dazu, sind, sondern Veranstaltungen, die Geld, Geld und abermals Geld kosten, das erkennt sicher am besten unser mit hervorragenden kaufmänsicher am besten unser mit hervorragendem kaufmändem hat England, wie bekannt, Seemanöver von einer Ausdehnung in diesem Jahre veranstaltet, die ihm schwerlich alle Seemächte der Welt je nachmachen werden. Die Summen welche hierbei allein für Kohlen draufgegangen sind, gehen schon in die Millionen. Vielleicht waren auch diese Exerzitien überflüssig, aber sie wollen doch dran denken, daß das alte Wort vom Probieren, das über Studieren geht, seinen berechtigten Wert hat. Moltke war ein Genie; aber ohne Lernen ward er es nicht. Ob wir einen gleichen beherrschenden Schlachtenleiter in unserer Armee heute haben, wissen wir nicht; wir können es nur hoffen. Das Lernen bleibt also keinem deutschen Militär erspart, und darum vermögen wir den Krieg im Frieden nicht einfach zu kassieren.

Politische Uebersicht.

Vom Kaiserhofe.

Berlin, 28. August. Der Kaiser traf gestern nachmittag von Potsdam kommend in Berlin ein und besuchte das Atelier des Professors Breuer zur Besichtigung eines Denkmals, ferner das Atelier von Bauke zur Besichtigung eines Denkmals Friedrichs 3. von Oranienburg und besichtigte im Schloß seine für Elberfeld bestimmte Porträtbüste vom Bildhauer Götz. Später kehrte der Kaiser zum Neuen Palais zurück. Heute morgen hörte der Kaiser den Vortrag des Chefs des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 28. August. Der Kronprinz wird Ende

H. Messing & Co. 30-9

Am 1. September beginnt unsere grosse Schürzenwoche. Ca. 1000 Damen- und Kinder-Schürzen kommen zu nie gekannten Preisen zum Verkauf. Beachten Sie unsere Annonce in der Freitag-Nummer dieser Zeitung.

Verstoßen.

Roman von Editha v. Welten. 66

Das Mädchen sah ihn entsetzt an, dann riß sie sich aus seinen Armen und stand hoch aufgerichtet vor ihm. „Das mutest Du mir zu! Ich soll Sitte und Gesetz mit Füßen treten, Ruf und Ehre hingeben! Zu Deiner Geliebten willst Du mich machen! So hast Du von Anfang an gelogen, Du liebtest mich nicht, ich sollte nur Dein Opfer werden. Erbärmlicher Lügner und Verräter, ich verachte Dich!“

Auch ihm schwoll die Zornesader und er rief: „Diese Worte wirst Du zurücknehmen. Was kann ich dafür, daß Du Dich zu unberechtigten Ansprüchen erstiegst! Meine Gattin suche ich mir in anderen Regionen, aber dennoch biete ich Dir unendlich viel. Ueberlege es einmal. Was hast Du für Aussichten im Leben? Du warst von Deiner Geburt an mit einem Makel belastet, das Mißtrauen haftet sich an Deine Fersen, Dein Ruf ist nicht mehr unangetastet, ein Hauch kann ihn vernichten. Du selbst bist Dir eine gefährliche Feindin, denn Du hast das Temperament Deiner Mutter, ihr heißes Blut geerbt, das doch noch über Dein kühles Erwägen den Sieg davon tragen wird.“

Gertrud stand vor ihm, nicht mehr zornig, aber unendlich traurig. „Genug,“ sagte sie sanft, „schmähen Sie eine Tote nicht, meine Mutter hat ihr Verschulden gebüßt. Wenn sie mir die Fähigkeit, heiß und stark zu lieben, vererbte, so rüstete mich die Vorsehung mit mehr Kraft aus, mich unter das Gesetz zu beugen und ihm zu gehorchen. Ich habe eine furchtbare Täuschung erfahren. Zwischen uns ist jedes Band zerschnitten. Ich fluche Ihnen nicht; ob ich Ihnen je vergeben kann, weiß ich nicht. Leben Sie wohl. Sie sehen mich nicht wieder.“

Sie wandte sich von ihm und er machte keinen Versuch, sie zu halten. Mit verschränkten Armen sah er ihr nach, wie ihre schlanke, hoch aufgerichtete Gestalt im Dunkel der Tannen verschwand.

Die Abenddämmerung hatte sich herabgesenkt und hüllte die Ferne in graue Schleier, die der Blick nicht zu durchdringen vermochte. Hohn und Spott umlagerten seinen Mund und seine Augen blitzten zornig.

„Der Abgang einer beleidigten Königin!“ murmelte er vor sich hin. „Sie besitzt ein ausgezeichnet dramatisches Talent. Es soll mich wundern, wie lange dieser Zorn stichhalten wird. Ich bin ein wenig zu rasch vorgegangen, aber ich habe ihre Einfalt nicht für so groß gehalten. Warum ließ ich sie nicht in dem Glauben an eine heimliche Ehe? Dazu hätte ich sie überredet, und wenn sie sich erst bei der braven Frau Liewald befand, so hätte deren Beredsamkeit und die zwingende Gewalt der Umstände das übrige getan. Wie dumm man manchmal handelt trotz aller Erfahrung! Aber gewinnen muß ich sie, sie hat es mir angetan.“

Er hüllte sich fester in seinen Mantel, denn der Wind verstärkte sich immer mehr und umbrauste ihn kalt und schneidend. Düstere Regenwolken waren aufgezogen, alles verkündete einen bald ausbrechenden Herbststurm. Die Bäume legten sich rauschend zur Erde, die buntfarbigen Blätter stoben von ihren Zweigen und sanken zu ihren Gefährten auf den Boden.

Herr von Wangen beschleunigte seine Schritte, um bald sein behagliches Heim zu erreichen, ließ sich ein Feuer im Kamin anzünden und von seinem erfahrenen Kammerdiener einen starken Grog brauen, dessen kräftig duftender Dampf sich mit dem Aroma einer feinen Zigarre vermischte.

* * *

Gertrud war auf dem einsamen Waldpfade erst langsam, dann immer schneller fortgeschritten, zuletzt wurde ihr Gang zum Lauf, denn ein stürmisches Verlangen beseelte sie, dem Ort, wo sie eine so furchtbare Erfahrung gemacht, so schnell wie möglich zu entfliehen. Sie war totenbleich, nur auf ihren Wangen brannte eine glühende Röte, die Lippen waren fest zusammengepreßt, die Augen starrten weit geöffnet vor sich hin, doch ohne etwas wahrzunehmen.

„Verraten! Betrogen!“ rief es fortwährend in ihrem Innern, und eine zweite Stimme setzte hinzu; „Und ich habe ihn doch so unaussprechlich geliebt!“

Endlich mußte sie stille stehen, denn der Atem fehlte ihr, sie preßte die Hand auf das stürmisch klopfende Herz und faßte nach der Stirn, in der es hämmerte, als sollte sie zerspringen. Das körperliche Leiden verdrängte für kurze Zeit den Seelenschmerz und beherrschte ihr Empfinden. Dann kam die Uebereglegung. Was sollte sie beginnen? Das eine stand klar vor ihr, daß sie nicht in ihre bisherigen Verhältnisse zurückkehren durfte, daß sie Max nie wieder sehen wollte. Der heulende Sturm erfaßte sie, wühlte in ihrem Haar, das sich aus seiner Ordnung löste und sie flatternd umwehte, die ersten schweren Regentropfen fielen auf sie nieder, sich rasch zu strömendem Regen verdichtend, und die Kälte durchdrang ihre Hüllen und erstarrte das Blut in ihren Adern, sodaß sie vor Frost erbebte.

Sie zog ihre Kleider fest um sich, um sie nicht dem rasenden Sturm preiszugeben, gegen den strömenden Regen vermochte sie sich nicht zu schützen, sie war bald bis auf die Haut durchnäßt. Es war ein weiter, mühseliger Weg durch den dunklen Wald, denn die Nacht war völlig hereingebrochen, der Wut der Elemente zur Beute, im Kampf gegen den Orkan, der sie bald vor sich hertrieb, bald sich ihr entgegenstemmte; ihre Kräfte versagten fast und doch tat ihr dies Ringen gegen äußere Gewalten wohl, denn es betäubte den Seelenschmerz. Der Pfad verschwand in der Finsternis, mühsam tastete sich ihr Fuß auf dem absteigenden Boden weiter und durch die vorgehaltenen Hände suchte sie sich vor den Baumstämmen zu schützen, gegen die sie schon mehrmals heftig angeprallt war.

Endlich hatte sie den See erreicht, dessen spiegelnde Fläche hell durch das Dunkel schimmerte und nun war der Weg, der an seinem Ufer entlang führte, nicht mehr zu verfehlen. Dieser See war vom Ausgang des Parkes von Springquell sehr schön gelegen und wurde von den Badegästen sehr bevorzugt.

Die wenigen Male, welche Gertrud auf ihrem Wege nach Olmen hier vorbeigekommen war, hatte ihr der See stets ein Bild frohen, anscheinend sorglosen Lebens geboten, jetzt in Dunkelheit und Sturm zog es sie mächtig hinab in seine Tiefen, wo Ruhe und Frieden sein mußte.

Doch sie gab diesem Verlangen nicht nach, sondern strebte vorwärts mit Aufbietung ihrer letzten Kraft, die oft zu versagen drohte.

Es war nahe an Mitternacht, als sie das Dorf erreichte. Die Hunde empfingen sie mit wütendem Gebell, aber sie lagen an der Kette und konnten ihr kein Leid antun, die Häuser hoben sich schwarz und unförmig von der umgebenden Finsternis ab, nur aus dem der Frau Günther, dem sie sich jetzt näherte, schimmerte ein Lichtschein durch die verhangenen Fenster.

Ihrem Klopfen antwortete zuerst nur der zornige Hofhund, der wütend an seiner Kette zerrte: endlich vernahm sie schlürfende Schritte, ein Fenster wurde geöffnet und eine verschlafene Stimme fragte unwirsch nach ihrem Begehr.

„Ich will zur Frau Günther,“ antwortete sie. 141,20

September zur Hochwildjagd in der Oberförsterei Groß-Mützelburg bei Pasewalk eintreffen und dort Wohnung nehmen. Dieses Forstrevier soll, wie verlautet, in Zukunft für Hofjagden benutzt werden.

Von unserer Flotte.

Kiel, 28. August. Die Admiralität wird sich in sehr großer Zahl an den Uebungen in der Nordsee beteiligen. 18 Flaggoffiziere befinden sich als Flottenführer, als Unparteiische und zur Information an Bord. Neuerdings wurden u. a. die Kontreadmirale v. Müller, der neue Chef des Marinekabinetts, Coerper, Marineattachee bei der Botschaft in London, an Bord kommandiert. Es wohnen den Uebungen ein Großadmiral, 3 Admirale, 3 Vizeadmirale, 11 Kontreadmirale sowie 1 Komodore bei. — Wie sehr die Leistungsfähigkeit unserer Hochseetorpedoboote im Artilleriekampf durch die Einführung des 8,8cm-Geschützes steigt, ergibt sich aus folgendem: Das bisher übliche 5cm-Geschütz besitzt ein Rohrgewicht von 240 Kg.; das neue wird 1364 Kg. wiegen. Das Gewicht der Pulverladung steigt von 0,3 auf 2,2 Kg., das Geschoßgewicht von 1,75 auf 10,70 Kg. Die gesamte lebendige Kraft an der Mündung steigert sich von 142 auf 310m, die Anfangsgeschwindigkeit von 660m auf 850m. Dabei bleibt die Zahl der in der Minute abgegebenen Schüsse fast unverändert.

Kiel, 26. August. Auf der Germaniawerft ist gestern das Hochseetorpedoboot G135 glatt vom Stapel gelaufen. Es schwimmen jetzt vier Fahrzeuge der im Marineetat 1905 bewilligten Torpedobootsdivision.

Zuckerbrot und Peitsche.

Berlin, 28. August. Der Zehngebote-Hoffmann hat nunmehr seine Vernichtungsrede gegen den Katholizismus in Essen gehalten. Er wies u. a. darauf hin, daß schon die „Römlinge" im alten Rom dem Volke nur „panem et circenses" geboten hätten und übersetzte das mit „Zuckerbrot und Peitsche." Diese Uebersetzung ist ja nicht ganz richtig; aber daran ist nur die bürgerliche Gesellschaft schuld, die dem Herrn Hoffman nicht das nötige Latein beigebracht hat. Komisch bleibt es allerdings für den normalen Menschenverstand, wie Herr Hoffmann es sich vorstellt, daß die alten Römlinge das Volk durch die Peitsche angelockt haben sollen. Im übrigen wetterte der romkundige Genosse gegen die Kanonenfabrikation und empfahl statt dessen die Urbarmachung der Lüneburger Heide. Das Letztere ist ja nicht übel. Vielleicht wäre bei dieser Arbeit Herr Hoffmann selbst besser am Platze; da brauchte er sich nicht mit dem verwünschten Latein abzuquälen.

Ein verfehlter Vorschlag.

Um die teilweise zu sehr beträchtlicher Höhe angewachsenen Lasten der Unfallversicherung herabzumindern, hat die **Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen** an den Landwirtschaftsminister den Antrag gerichtet, dahin wirken zu wollen, daß durch eine Aenderung des Unfallversicherungsgesetzes die Entschädigung der Betriebsunfälle, die eine Erwerbsfähigkeit von unter 25 Prozent zur Folge haben, in Wegfall kommen.

Der Wunsch auf Wegfall der kleinen Renten ist schon häufig laut geworden und seinerzeit vom Abgeordneten Dr. Schröder-Kassel auch im preußischen Abgeordnetenhause vertreten worden. Der Landwirtschaftsminister machte dort jedoch verschiedene Bedenken hiergegen geltend; er wies darauf hin, daß die Aufhebung der kleinen Renten in der Industrie unmöglich sei, da hier die Renten nach dem wirklich verdienten Lohne berechnet würden und daher auch die kleinen Renten nicht unbeträchtliche Jahressummen darstellten, deren Fortfall von den bisher Empfangsberechtigten schwer empfunden werden würde. Lasse man sie aber lediglich bei der Landwirtschaft wegfallen, dann bestehe die Gefahr, daß die Landflucht der Arbeiter noch immer mehr zunehme.

Der Antrag der westfälischen Landwirtschaftskammer findet deshalb auch gerade in landwirtschaftlichen Kreisen durchaus nicht allseitige Billigung. So hat die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Kassel die Unterstützung des Antrages abgelehnt, wenngleich das Bestehen großer Mißstände auf besagtem Gebiete auch dort anerkannt wurde.

Aus Rußland.

London, 28. August. „Zentral News" wird aus Odessa gemeldet: Militär gab auf Arbeiter, welche lärmende Straßendemonstrationen veranstaltet hatten, mehrere Salven ab, wobei 81 Personen getötet und 250 verwundet wurden. Aufseiten des Militärs fielen 17 Mann.

Aus Stadt und Umgebung

Schwerte, den 29. August.

**** (Erhebung über Kriegsveteranen.)** Infolge eines in der Budgetkommission des Reichstages bei Beratung des Antrages über Gewährung von Beihilfen an Kriegsveteranen geäußerten Wunsches hat der preußische Minister des Innern Erhebungen angeordnet und die Landratsämter angewiesen, nach dem Stande vom 1. Oktober 1906 eine Statistik über die Zahl der Kriegsteilnehmer aufzustellen, die aus Reichsmitteln weder Invalidenpensionen noch Unterstützungen beziehen. Es soll erkundet werden, welcher von diesen Kriegsteilnehmern ein Einkommen von weniger als 600 bezw. 480 Mark, ferner eine auf weniger als ein Drittel herabgesetzte Erwerbsfähigkeit oder das 60. Lebensjahr vollendet hat. Ueber die Herabsetzung der Erwerbsfähigkeit auf ein Drittel soll lediglich das Dafürhalten der Gemeindebehörden maßgebend sein. Entsprechende Erhebungen finden auch in den anderen Bundesstaaten statt.

00 (Die neuen Bahnbaupläne.) Infolge des von der Regierung unterstützten Einspruches der Gemeinde Westhofen haben sich der geplanten Anlage eines dritten Geleises auf der stark überlasteten Eisenbahnstrecke Schwerte—Cabel große Hindernisse entgegengestellt. Die Eisenbahnverwaltung erwägt nunmehr den Bau einer Verbindungsbahn zwischen Schwerte und Löttringhausen, da der Verkehr auf der Strecke Schwerte—Hagen sich auf die Dauer auf zwei Gleisen nicht mehr ordnungsmäßig durchführen läßt. Da bereits eine Strecke Löttringhausen—Herdecke—Hagen besteht, so würde durch eine Verbindung Schwerte—Löttringhausen die zweite Bahnverbindung Schwerte—Hagen am bequemsten herzustellen sein.

**** (Ein Bezirksfest)** feiern die im deutschen Dilettantenbunde vereinigten theatralischen Vereine am Sonntag, den 9. September, in unserer Stadt im Westfäl. Hof (Kordeck). Die Vorbereitungen zu der Feier, welche aus Konzert, Teater und Ball besteht, trifft der hiesige Verein „Humor".

**** (Zonenversammlung der westfälischen Gastwirte.)** Aus Witten, 28. August, wird uns mitgeteilt: Die heutige hier abgehaltene Zonenversammlung der westfälischen Zone des deutschen Gastwirteverbandes war von 74 Vereinen, 121 Delegierten und außerdem noch von 700—800 Wirten besucht. Nach eingehender scharfer Debatte wurde folgende Entschließung angenommen: Die in Witten tagende außerordentlich zahlreich besuchte Delegierten-Versammlung der westfälischen Zone des Deutschen Gastwerbandes erklärt den von den Brauereien dem Gastwirtestande aufgedrungenen Bieraufschlag als einen durchaus ungerechtfertigten und beschließt einstimmig, in Gemeinschaft mit der rheinischen Schwesterzone energische Schritte zu tun, um die für einen großen Teil des Wirtestandes ruinöse Mehrbelastung abzuwehren. Der Delegiertentag spricht die bestimmte Erwartung aus, daß alle westfälischen Kollegen die zu gründende Einkaufsgenossenschaft tatkräftig unterstützen und auch bereit sein werden, Mittel zu zeichnen, wenn der Erwerb oder die Gründung von Genossenschaftsbrauereien nötig werden sollte."

**** (Ungetreuer Familienvater.)** Ausgerückt ist der Bäckermeister H. L. von hier und hat seine Frau und Kinder mittellos zurückgelassen. Die Tat des ungetreuen Ehemannes stellt sich um so schlimmer dar, als die arme Frau jeden Tag ihrer Niederkunft entgegensieht. Vor der Abreise hat L. Wagen und Pferd, sowie sonstige Sachen erst zu Geld gemacht.

**** (Lohnstreik.)** Wir lesen in der „Arbeiterzeitung": Der Zuzug der Holzarbeiter nach Schwerte ist streng fernzuhalten, da die Tischler den Arbeitgebern eine Forderung unterbreitet haben.

**** (Besitzwechsel.)** Das Moltkerstaße 25 gelegene Wohnhaus des Anstreichermeisters Robert Augustin ging im gestrigen Versteigerungstermine für die eingetragene Hypothekenforderung in den Besitz des Herrn Majors a. D. Freiherrn von Rheinbaben über.

**** (Ein künstlerischer Genuß)** steht den Besuchern des Etablissements Freischütz am heutigen Mittwoch abend bevor. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, veranstaltet das Kaiser-Kornet-Quartett des Dortmunder Orchester-Vereins im herrlich illuminierten Walde ein Konzert, in dem auch der Opernsänger Herr Schmitz mitwirken wird. Bei dem niedrig gestellten Eintrittspreis von 30 Pfg. kann ein starker Besuch nicht ausbleiben. Hoffentlich ist die Witterung dem Unternehmen hold, andernfalls findet das Konzert im Saale statt. Der Besuch kann nur bestens empfohlen werden.

**** Hennen,** 28. August. (Gefangen.) Zur gestrigen Jagderöffnung machten unsere Polizeibeamten, Gendarm Karghes und Polizeisergeant Korte auch gleichzeitig Jagd auf einen jungen Menschen, welcher seit einigen Tagen auf einem benachbarten Gute in Arbeit stand. Den genannten Beamten war ein Mann signalisiert, welcher bei Ankunft der bewaffneten Macht flüchtig wurde und in der Richtung nach der Ruhr einen Bach durchschwimmen wollte, was aber fehlschlug, sodaß der Flüchtling bis an die Ohren durchnäßt sich ergeben mußte, worauf die Festnahme erfolgen konnte. Der Arrestant hat dem Anscheine nach gefälschte Papiere, eine Invalidenkarte auf den Namen „Albert Appartz", nebenbei soll derselbe auch „Stockei" heißen. Morgen wird die Vorführung des Verhafteten auf dem Polizei-Bureau und darauf auf dem Gerichte erfolgen.

**** Aplerbeck,** 28. August. (Diebe gefaßt.) Auf der Aplerbecker Hütte wurden seit längerer Zeit Diebstähle von Werkzeugen und Materialien ausgeführt, ohne daß man der Täter habhaft werden konnte. Den umausgesetzten Bemühungen des Gendarmerie-Wachtmeisters Voß ist es gelungen, die Diebe zu ermitteln. Bei einer von ihm vorgenommenen Haussuchung wur-

Ein seltsames Gefahrensignal.

Eine Geschichte von der Eisenbahn. *)

„Morgen darf ich wieder einmal bei euch bleiben, da ist mein freier Tag", sprach freundlich der Lokomotivführer Frank anvertraut war, und bei dem sich natürlich die Gefahr verzu seinem jungen Weibe, das, umringt von vier kleinen Kindern, dem treuen Gatten ein Stückchen das Geleit gab. Der mühsame und strenge Pünktlichkeit erfordernde Dienst rief den wackeren Mann auf seinen Posten, der wegen der großen, damit verbundenen Verantwortlichkeit nur den bewährtesten Beamten übertragen war. Frank führte schon mehrere Jahre, sich mit einem andern treuen Manne ablösend, die Lokomotive Nr. 449 der Pennsylvania-Bahn in Nordamerika. Die Strecke, welche er auf dieser Bahn fast täglich zu durchfahren hatte, war durchaus nicht ungefährlich, denn sie führte über mehrere tiefe Abgründe und reißende Ströme. Namentlich war die schmale Brücke, welche den weit unten tosenden Fluß Creek überspannte, eine sehr gefürchtete Stelle, die jegliche, auch noch so geringe Nachlässigkeit eines Unterbeamten, vielleicht eines Weichenstellers oder Streckenreinigers, die schrecklichsten Unglücksfälle zur Folge haben mußte. Dazu war es noch gerade der Eilzug, der unserm Frank doppelte.

Bis heute indessen hatte Gottes Hand den gewissenhaften Lokomotivführer stets bewahrt. Noch nie hatte er einen Unfall in seinem Berufe erlebt. Dies hinderte ihn jedoch nicht, immer mit gleicher Treue zu wachen und seine Augen für alles offen zu halten.

Mit herzlichem Gruß und der fröhlichen Aussicht, den kommenden Tag zusammen verleben zu dürfen, trennten sich die Ehegatten. Frank erfüllte seine Pflichten, und auch Frau Johanna ging mutig an ihr Tagewerk. Bald sah alles sauber und schmuck aus, und die fröhliche Kinderschar tummelte sich glücklich und friedlich in dem Gärtchen, welches das kleine Häuschen des Lokomotivführers rings umschloß. Die Mutter waltete fleißig in ihrer Wirtschaft, warf dabei aber manchen liebevollen und fürsorgenden Blick auf die spielenden Kinder. Das älteste, fünfjährige Töchterlein, ein blondhaariges, frisches Mägdlein mit treuherzigen, ehrlichen Augen, hatte über ihre kleinen Geschwister die Aufsicht zu führen, wenn die Mutter verhindert war. Und wirklich, sie verstand es schon, eine gewisse Würde anzunehmen, wenn es galt, das dreijährige, zarte Schwesterchen zu bemuttern oder den kecken zweijährigen, „der Dicke" genannt, zurechtzuweisen. Am lieblichsten aber sah es aus, wenn sie das halbjährige Brüderlein, das wegen der großen Anforderungen, denen die vielbeschäftigte Mutter zu genügen hatte, recht viel im Wagen sitzen mußte und schon oft lauttönende Einsprache dagegen erhob, beruhigte, ihm zunickte und zusprach und bald dadurch ein helles Lächeln auf dem rosigen Gesichtchen hervorzauberte. Dafür belohnte sie die Mutter aber auch oft mit den liebevollen Worten: „Du bist ja schon meine kleine Gehilfin und Freundin!" Und dann strahlten die hellen Augen noch viel heller und fröhlicher.

Der Tag war bald verflossen, und als alle vier schon längst süß schlummerten und nur die fleißige Mutter noch bei ihrer Lampe saß und rastlos flickte und stopfte, was eigentlich immer not tat, kam auch unser Frank wohlgemut nach Hause, mit der erfreulichen Aussicht, nun eine ganze Nacht und auch wieder einmal einen ganzen Tag im trauten, heimischen Kreise zubringen zu dürfen.

Aber dann mußt du am Abend doch wieder hinaus, mein Frank", klagte Frau Johanna. „Du glaubst garnicht, wie bange mir doch immer ist, wenn deine Nachtfahrt kommt!"

„Aber, liebes Weib", entgegnete der Gatte ruhig, „es ist doch dies mein Beruf, und du weißt es ja ganz genau so gut wie ich, daß Gottes Schutz mir dabei eben so sicher ist, wie hier. Wenn Gott will, so kann er mich gewißlich überall behüten, das ist meine Zuversicht! Und nun komm, und laß uns ruhen und morgen mit Gottes Hilfe den schönen Feiertag ungetrübt genießen."

Die helle Morgensonne vereinte die glückliche Familie um den großen, einfachen Frühstückstisch. Die Kleinen hatten dem Vater so viel zu erzählen. Hanna, das älteste Töchterchen, zeigte mit Stolz den ersten Strickversuch; das sanfte Mariechen schmiegte sich zärtlich an seine Kniee; das Nesthäkchen lachte jauchzend auf und langte mit beiden Aermchen nach dem sich freundlich zu ihm neigenden Vater. Nun aber der Dicke! Das war gar eine Lust, mit anzuschauen. Erst vor wenigen Tagen hatte er das zweite Lebensjahr vollendet, und heute war nun so recht der Tag dazu, wo auch das Väterchen sich über alle die empfangenen Geburtstagsgeschenke mit freuen sollte. Voll Eifer holte der Kleine das große Bilderbuch herbei und zeigte mit Jubel Bild um Bild. Dann aber kam das Schönste. Das Mütterchen mußte ihm den neuen Säbel umschnallen, die Trommel vorbinden und den wunderschönen, glänzenden Helm aufsetzen. Die Hände faßten die Trommelstöcke, und nun ging der Dicke, stolzer als ein König, im Paradeschritt und unter Trommelschlag die Stube auf und nieder, die Augen immer zum Vater gekehrt, um nur nichts von dem mächtigen Eindrucke zu verlieren, den seine Künste auf diesen ja hervorbringen mußten.

In stillem Glück verging der Tag. Der milde Sonnenschein des Morgens hatte einem unfreundlichen Wetter weichen müssen. Langsam rieselte der Regen hernieder, nachmittags floß er heftiger, und zur Abendzeit erhob sich ein bedrohlicher Sturm. Mit Unruhe war Frau Johanna schon mehrmals vor das Haus getreten und hatte in das schlimme Wetter hinausgeschaut. Dennoch wagte sie kein Wort der Besorgnis zu äußern, obwohl sie sich eines beklemmenden Gefühls, das seit einigen Tagen schwer auf ihr lag, und für welches sie keine Erklärung fand, nicht erwehren konnte. Auch Frank fühlte sich nicht so frei und zuversichtlich wie sonst. Hatte ihn seine Frau mit ihrer Furcht angesteckt? Doch nein, das durfte nicht sein. In der Stille erhob er Herz und Hände zu seinem Gott und befahl sich selbst und alle seine Lieben dessen treuem Schutze, sonderlich auch für die Fahrt in dieser schaurigen und stürmischen Nacht. Hierauf schied er ruhig mit einem warmen „Behüt euch Gott" aus dem trauten Kreise. Auch sein Weib suchte nach der Ruhe und dem Frieden, den ihr kindlich frommes Herz sonst immer wieder gefunden hatte; doch kein Schlaf wollte diese Nacht in ihre Augen kommen. Die Gedanken wichen nicht von dem geliebten Manne, ihre Gebete geleiteten ihn auf der düsteren Fahrt und stiegen aus heißem Herzen zu dem treuen Hüter seiner Kinder. Endlich blieb ihr Auge auf dem Spruche haften, der an der Wand befestigt war und jetzt in der Morgendämmerung erkennbar wurde: „Fürchte dich nicht, glaube nur!" Immer tiefer las sie sich die so vielfach schon bewährten Worte in ihr Herz hinein. Stille zog in dasselbe, und zuletzt entschlummerte auch sie friedlich und ruhig bis in den hellen Morgen hinein.

(Forts. folgt.)

*) Als vor etwa 14 Tagen das schreckliche und folgenschwere Sturmunglück in der Solinger Gegend war, ging der Mittelpunkt des Wirbelsturmes nur um wenige hundert Meter an der hohen Müngstener Eisenbahnbrücke vorüber. Hätte er sie getroffen, so wäre die Brücke unfehlbar verloren gewesen und ein namenloses Unglück hätte sich ereignen können. Ein ähnliches Unglück, wo die Brücke tatsächlich weggerissen und der Zug auf ganz wunderbare Weise im letzten Augenblick vor dem Hinabstürzen in den tosenden Schlund bewahrt bleibt, behandelt unsere ein in Amerika stattgehabtes Ereignis wiedergebende Erzählung.

de ein ganzer Karren gestohlener Gerätschaften vorgefunden.

** **Aplerbeck,** 28. August. (Ein bedauerlicher Unglücksfall) ereignete sich heute mittag auf der Aplerbecker Hütte. Durch das plötzliche Beifallen eines Erzsatzes im Hochofen hatten sich durch den Druck derartige Gase entwickelt, daß diese den Verschlußdeckel des Ofens loshoben und eine heftige Detonation die Luft erschütterte. Leider sind auch mehrere zur Bedienung des Ofens in nächster Nähe weilende Arbeiter durch die Ausströmungen des Hochofens beschädigt worden.

Rechtspflege

Eine Schadenersatz-Klage um 200 000 Mark.

Hagen i. W., 28. August. Schadensersatz-Ansprüche in Höhe von 200 000 Mk. wurden in einem interessanten Prozeß gegen die Hagener Straßenbahn geltend gemacht. Der Ingenieur N. aus Bochum führte als Kläger zur Begründung seiner Forderung folgendes aus: Am 15. Juni 105 habe er in Hagen einen Wagen der Hagener Straßenbahn besteigen wollen und mit beiden Händen die Stangen gefaßt, welche an den Treppen angebracht sind, als der elktrische Strom durch seinen Körper gegangen sei und ihn betäubt zu Boden geworfen habe. Der Unfall habe so schwere Folgen gehabt, daß der Kläger bis jetzt ganz erwerbsunfähig sei und nach Ansicht der Aerzte eine dauernde erhebliche Einbuße der Erwerbsfähigkeit davontragen werde. Die beklagte Straßenbahn vertrat die Ansicht, daß ihre Haftung wegen höherer Gewalt und eigenen Verschuldens des Klägers ausgeschlossen sei. Solche Vorfälle ließen sich selbst bei größter Vorsicht des Unternehmens nicht vermeiden. Der Kläger habe, entgegen polizeilicher Verordnung den in Bewegung befindlichen Wagen bestiegen. Von dem Kläger wurde noch geltend gemacht, es habe an dem Unfalltage Regenwetter geherrscht. Unmittelbar vor dem Besteigen des Wagens sei er durch einen Garten gegangen, sodaß seine Schuhe und Hände infolge Berührung nasser Sträucher feucht gewesen seien. Dieser Umstand habe die schädliche Wirkung des Stromes vermehrt. Fälle derart, wie der vorliegende, besonders wenn die Schienen mit Sand bestreut seien, habe Professor Dr. Rasch schon 1892 festgestellt und beschrieben. Der Anspruch des Klägers wurde vom Landgericht Hagen dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt. Die Zeugen hätten bemerkt, wie der Kläger unmittelbar nach dem Besteigen des Wagens, als er die Messingstangen erfaßt habe, niedersank. Er habe einen Schrei ausgestoßen und mit den Händen nicht losgekonnt. Nachdem der Wagen gehalten, habe der Kläger auf der Straße gelegen und sich mühsam wieder aufgerichtet. Das Gericht habe nun mit den Gutachtern die Ueberzeugung, daß der Kläger, als sich der Wagen in Bewegung setzte, den einen Fuß noch auf der Erde hatte und daß nunmehr der Strom durch ihn hindurchgegangen sei. Hiernach sei also der Kläger „beim Betriebe einer Eisenbahn" körperlich verletzt. Von höherer Gewalt könne keine Rede sein. Denn derartige Unfälle seien nichts Neues und ließen sich vermeiden, indem die Griffstangen isoliert würden. Der Einwand, daß eigenes Verschulden des Klägers vorliege, stütze sich auf eine Regierungspolizeiverordnung. Indessen bezwecke diese Verordnung etwas anderes als die Verhütung solcher Unfälle durch elektrischen Strom. Sie wollen nur das Abstürzen der Passagiere verhüten. Die Gefahr der Unfälle durch Abstürzen bestehe erst bei schnellerer Bewegung des Wagens, während die Gefahr der Unfälle durch elektrischen Strom schon früher bestehe. Der Fall des § 1 des Haftpflichtgesetzes sei also gegeben, es sei deshalb von der Straßenbahn Schadenersatz zu leisten.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 28 August. (Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz) sind am 16. November v. J. vom Landgericht Hagen die Metzger Philipp Schmehl und Walter Bankloh zu zwei Monaten bezw. einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Sie hatten eine tuberkulöse Kuh angekauft, welche der wegen Beihilfe verurteilte Mitangeklagte und verurteilte Segrefe hatte schlachten lassen. Das Fleisch dieser infolge der Tuberkulose vollständig abgemagerten Kuh haben die Angeklagten zur Wurst verarbeitet. Die Revision der beiden Metzger ist vom Reichsgericht als unbegründet verworfen worden.

* **Hagen,** 28. August. (Der Arbeitgeberverband) für die Kreise Hagen und Schwelm macht bekannt, daß infolge des Streiks der Former in einigen Betrieben am 15. September alle im Metallarbeiterverband und im Hirsch-Dunckerschen Gewerkverein organisierten Former und Gießereiarbeiter der Tempergießereien des hiesigen Bezirks entlassen werden, wenn nicht bis zum 31. d. Mts. die zurzeit streikenden Former die Arbeit wieder aufgenommen haben.

* **Hagen,** 28. August. (Die Hagener Straßenbahn A.-G.) hat kürzlich eine recht praktische Neuerung eingeführt. Bisher wurden Ermäßigungs-Karten für zehn Fahrten einer Strecke zu je 15 Pfennig für 1 Mark ausgegeben. Da nun auch Straßenbahnfahrkarten, sobald der Preis über 60 Pfennig beträgt, der Fahrkartensteuer unterliegen, hat die Straßenbahnverwaltung, um dem fahrenden Publikum diese Steuer zu ersparen, die Zehnerkarten geteilt und gibt jetzt Karten für 5 Fahrten gültig zu 50 Pfennig aus. Wie früher schon einmal mitgeteilt wurde, hätte die Steuer allein auf der Hagener Straßenbahn etwa 4000 Mark betragen, die das Publikum jetzt durch die vernünftige Einrichtung der Straßenbahn erspart.

* **Paderborn,** 28. August. (Submissionsblüte.) Bei der Submission für die Tischlerarbeiten an der Präparandenschule war die Mindestforderung 2800, die Höchstforderung 52000 Mk. Bemerkungen überflüssig.

* **Bielefeld,** 28. August. (Das Genick gebrochen.) Gestern nachmittag ist auf der Werther Chaussee ein Pferd eines mit vier Personen besetzten Wagens durchgegangen. Der Wagen stürzte um, ein 20jähriges Mädchen brach das Genick und war sofort tot.

Bottrop, 28 August. Heute mittag gegen 12 Uhr ist in der in Reparatur befindlichen Herz Jesukirche das Hauptgewölbe mit dem schweren Schlußstein eingestürzt. Ein Polier wurde getötet.

Düsseldorf, 28. August. Die hiesige Strafkammer verurteilte heute den Kassierer des sozialdemokratischen Dachdeckerverbandes Wilhelm Haack aus Ratingen wegen Veruntreuung von Verbandsgeldern in Höhe von 261 Mark zu einer Woche Gefängnis.

Kleine Chronik.

Berlin, 28. August. Bei der heute vormittag unternommenen Uebungsfahrt des Schöneberger Automobillöschzuges schlug beim Nehmen einer Kurve ein an der Spitze fahrender Automobilleiterwagen um, worauf vier Personen und der Chauffeur getötet und ein Feuerwehrmann verletzt wurden.

Stettin, 28. August. Der seltene Fall, daß ein Iltis einen Menschen angreift, ereignete sich dieser Tage in Labes. Ein Ackerbürger kam beim Mähen einer Wiese in die Nähe eines Gebüsches. Plötzlich sprang aus diesem ein Iltis hervor, kletterte blitzschnell an dem Ueberraschten empor und biß sich fest. Nur mit Mühe gelang es dem Ueberfallenen, das Tier mittels eines Messers niederzustechen.

Kattowitz, 72. August. Der Gerichtsvollzieher Manuel erhängte sich in seiner Wohnung. Er hatte in einem Konkurs Gefälligkeitsakzepte gegeben. Ein Disziplinarverfahren sollte gegen ihn eingeleitet werden.

Kattowitz, 28. August Auf der Redenhütte in Zabrze stürzte ein außer Betrieb gesetzter Hochofen plötzlich ein. Der dort beschäftigte Aufseher Lerch wurde getötet, der Arbeiter Perdetzki lebensgefährlich verletzt.

Vom Harz, 28. August. Auf eigenartige Weise ist bei einer Harzwanderung der Lehrer Baumgart aus Friesheim bei Mörs **tötlich verunglückt.** Spät abends kam er mit dem Lehrer Wehmeyer aus Mörs an einem Wegweiser bei Hasselfelde vorbei. Um die Inschriften des Wegweisers nachzusehen, stieg Baumgart auf die Schultern Wehmeyers, als er sich hierbei an den nächsten Wegweiser anlehnte, brach dieser ab und Baumgart stürzte mit auf die Straße und erlitt einen Schädelbruch. Ohne wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein, starb er am nächsten Tage in Hasselfelde.

Hamburg, 28. August. Die Morgenblätter berichten, daß außer dem sich Favart nennenden Unbekannten, der verdächtig ist, russischer Revolutionär zu sein, noch drei Mitschuldige verhaftet worden seien, bei denen man mehrere hundert Gewehrpatronen sowie verschiedene Kolben gefunden habe, durch die Browningpistolen in Karabiner umgewandelt werden können.

Kiel, 28. August. Prinz Heinrich unternahm gestern eine Fahrt in seinem Automobil von Kiel nach Hemmelmark. In der Nähe der Levensauer Hochbrücke schleuderten Schulknaben oder eben der Schule entwachsene Burschen **Steine nach dem prinzlichen Gefährt** und verletzten den Chauffeur leicht. Der Prinz ließ halten; der Chauffeur verfolgte die davoneilenden Taugenichtse, ergriff einige und führte sie zum Prinzen. Dieser gab in seiner strammen militärischen Art den Uebermütigen und Leichtfertigen eine ernste, eindringliche Warnung und ließ sie laufen.

Venlo (Holland), 28. August. Am Freitag „streikten" in der hiesigen Kaserne 70 Husaren beim Kartoffelschälen. Als Grund für diese Insubordination gaben sie an, das Essen wäre zu schlecht und enthielte zu wenig Nährstoff. Zwei der Soldaten wurden in Arrest abgeführt.

Paris, 28. August. In Andeville (Dep. Oisi) sind bei der Bohrung eines Brunnenschachtes **ein Ingenieur und zwei Arbeiter** an den Gasen, die sich nach einer Dynamit-Explosion im Schacht angesammelt hatten, **erstickt.** Die sofort aus Paris mit Rettungsapparaten abgesandten Feuerwehrleute konnten nur die Leichname der Verunglückten zutage fördern.

Vermischtes.

Die Mordwagen.

Berlin, 28. August. **Ein Akt unerhörter Roheit** wurde gestern abend von Berliner Automobilisten in Französisch-Buchholz verübt. Vor dem Globigschen Lokale wollte der 24 Jahre alte Arbeiter Heinrich Kägeler aus Berlin sein Fahrrad besteigen. Der Aufstieg ging aber nicht glücklich von statten, sodaß der Fahrer zu Boden stürzte. In diesem Augenblick kam ein Automobil aus Berlin in schnellster Fahrt daher. Bekannte des gestürzten Radfahrers liefen dem Automobil entgegen und riefen dem Fahrer zu: „Halt! Dort liegt jemand auf dem Damm!" Der Fahrer aber stieß die viehisch rohen Worte aus: **„Was liegt, wird überfahren!"** und raste mit unverminderter Geschwindigkeit über den verunglückten Radfahrer hinweg, der etwa 20 Meter weit mitgeschleift wurde. Der Automobilist suchte nun mit den Insassen des Wagens zu entkommen, doch einem zweiten Radfahrer gelang es, den Kraftwagen bei einer Straßenbiegung vor Schönerlinde einzuholen. Jetzt verdeckten die rohen Patrone die Nummer ihres Wagens und bedrohten den Radfahrer. Dieser konnte sie dauernd nicht verfolgen, glaubt jedoch gesehen zu haben, daß der Wagen die Nummer 8037 trug.

Letzte Drahtmeldungen.

Die Taufe des Kronprinzensohnes.

Berlin, 29. August. Die Taufe des Kronprinzensohnes findet heute nachmittag um 6 Uhr statt. Die Prinzessin Viktoria-Luise, die Tochter des Kaiserpaares, wird den Täufling halten. Die Taufrede hält der Oberhofprediger Dryander, der auch die Taufe vornimmt. Nach Schluß der Feierlichkeit findet eine Defilierkour statt.

Kleinere Meldungen.

Frankfurt a .M., 29. August. Gestern nachmittag erlitt die 28jährige Ehefrau Eirich infolge einer Explosion eines Spirituskochers so schwere Brandwunden, daß sie noch in der Nacht verstarb. Ihr Bruder, welcher ihr zu Hilfe eilte, erlitt gleichfalls schwere Brandwunden.

Frankfurt a. M., 28. August. Nach Mitteilungen aus Mainz sollen bei einer Uebung des 87. Infanterie-Regiments am Mittwoch nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr 28 Mann vom Hitzschlag betroffen worden sein. — Bestätigung bleibt abzuwarten.

Gotha, 28. August. Der Landwirt Ritter in Apfelstädt, der im Juni durch Erbsen, die mit Arsenik behaftet waren, den Tod zweier Personen verschuldet hatte, wurde heute von der Strafkammer wegen fahrlässiger Tötung unter Annahme mildernder Umstände zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Straßmünster, 28. August. In Masmünster wurde Polizeikommissar Reich, der auch in der Stephany-Broschüre genannt war, wegen Urkundenfälschung verhaftet.

Kiel, 28. August. Der Erste Bürgermeister v. Schuh vollzog heute die Taufe des neuen Kreuzers „Ersatz Blitz" auf der Reichswerft. Er taufte das Schiff auf den Namen „Nürnberg".

Münster, 28. August. Im Prozeß Bachstein ist nunmehr ein neuer Verhandlungstermin auf Freitag, den 28. September, vor dem Oberkriegsgericht in Münster angesetzt worden.

Berlin, 28. August. Die Schutztruppe in Südwest-Afrika soll bis zum April nächsten Jahres auf 7000 Mann vermindert werden.

Großfeuer.

Kassel, 28. August. Eine verheerende Feuersbrunst äscherte im Flecken Allendorf an der Main-Weser-Bahn vier große Wohnhäuser und die dreifache Anzahl Nebengebäude ein. Viele große Vorräte wurden ein Raub der Flammen.

Französische Disziplin.

Toulon, 29. August. In Massanares fanden ernste Reservisten-Unruhen statt. Die Reservisten waren unzufrieden, daß die Behörden ihren Angehörigen bisher die Unterstützungsgelder noch nicht ausgezahlt hatten, und meuterten. Sie griffen ihre Offiiziere an. Eine amtliche Note besagt, die Schuld an den Vorgängen trage die sozialistische Propaganda. — Aber die Sozialisten sind ja in Frankreich Regierungspartei!

Der Papst ernstlich krank?

Brüssel, 28. August. Wie der römische Korrespondent der „Independence belge" berichtet, gibt das Befinden des Papstes tatsächlich neuerdings Anlaß zu ernster Besorgnis. Der Papst leide nicht nur an Gicht-Anfällen, sondern auch seine Herzkrankheit solle in ein neues Stadium getreten sein und habe neue krankhafte Erscheinungen veranlaßt. Diese seien von einem amerikanischen Arzte vor einiger Zeit festgestellt worden. Die Diagnose dieses Arztes habe sehr ungünstig gelautet und sei aus diesem Grunde auch nicht veröffentlicht worden.

Wie man in Italien baut.

Mailand, 28. August. Ueber den Wiederaufbau des Marcusturmes in Venedig werden schwere Verbrechen gemeldet. Darnach wurde so schlechtes Material benutzt, daß der bisher fertig gestellte Teil wieder niedergelegt werden mußte. Im Auftrage der Stadtverwaltung von Venedig hat ein Professor die Ziegelsteine untersucht. Sein Gutachten konstatiert einen starken Gehalt an schädlichen Chemikalien und unverwendbarem Gestein. Das bereits aufgerichtete Turmstück muß wieder abgerissen werden.

Krisis in Persien.

London, 28. August. „Daily Mail" erhält aus Teheran eine beunruhigende Meldung, wonach die Lage in Persien täglich kritischer werde. Die staatliche Organisation geht in die Brüche, die Kosakenbrigade sei auf 500 Mann herabgesetzt, ein Teil der Mullahs wünscht, das Beipsiel der russischen Revolutionäre zu befolgen, ein anderer Teil möchte den Sultan als Oberhaupt des Islams anerkennen. Der Schah werde von allen ignoriert. In Yedz schweben die Ausländer in Gefahr, an der Westgrenze behaupten die türkischen Truppen persisches Gebiet.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle: Königl. Wetterwarte Aachen.

Voraussichtliche Witterung vom heutigen Abend 9 Uhr bis dahin morgen abend:

Mäßige südliche Winde, vielfach heiter, trocken, Temperatur nicht erheblich geändert.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg.

30. August. Bewölkt, bedeckt, schwül, warm, Regen, Gewitter.

31. August. Wolkig, teils heiter, normal warm, meist trocken.

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.

Neuer, wesentlich verbilligter Tarif der Hörder Kreisbahnen,

gültig ab 1. September cr. vorläufig probeweise auf ein Jahr.

Linien: Hörde—Schwerte—Syburg (* Umsteigestrecken.)

10 Pfg.-Strecken:

Strassenb.-Depot Bergh. — Freischütz.
Hörde — Gockel
Berghofen, Wallbaum — Sprave.
Gockel — Friedhof.
Freischütz — Schwerte.
*Friedhof — Wandhofen.
Schwerte — Westhofen, Denkm
Wandhofen — Westhofen, Bahnh.
Rettelmühle — Syburg.

15 Pfg.-Strecken:

Hörde — Freischütz.
Strassenb.-Depot Bergh. — Sprave.
Berghofen, Wallbaum — Friedhof.
Gockel — Schwerte.
*Freischütz — Rettelmühle.
*Friedhof — Westhofen, Bahnhof.
Schwerte — Syburg.

20 Pfg-Strecken:

Hörde — Sprave.
*Strassenb.-Depot Bergh. — Wandhofen.
*Berghofen, Wallbaum — Rettelmühle.
*Freischütz — Westhofen Bahnhof.
*Friedhof — Syburg.

25 Pfg.-Strecken:

Hörde — Schwerte.
*Strassenb.-Depot Bergh. — Westhofen, Denkm.
*Gockel — Syburg.

30 Pfg.-Strecken:

*Hörde — Schwerte — Syburg.

Linie: Hörde—Aplerbeck—Asseln (* Umsteigestrecken nach Berghofen—Freischütz—Schwerte—Syburg.)

Hörde — Schüren, Möllm.
Strassenb.-Depot Bergh. — Aplerbeck, Berensm
Froning — Brackeler Weg.
Schüren, Möllmann—Solbad Schleswig.
Aplerbeck, Denkm. — Ziegelei Neuasseln.
Schürbank, Weiche — Asseln.
*Strassenb.-Dep. Bergh.—über Aplerb. od. Berghofen—Gärtn. Quast.
*Schüren, Möllmann—üb. Aplerb oder Depot—Gockel
*Berghofen, Gockel — Berensmann.
*Aplerbeck, Denkm. — Aplerbeckerh. — Freischütz.
*Schürbank, Weiche — Gockel.
*Solbad Schleswig — Gärtnerei Quast.

Hörde — Schürbank Weiche.
Strassenb.-Dep. Brgh — Solb. Schleswig.
Froning - Ziegelei Neuasseln.
Schüren, Möllmann — Asseln.
*Hörde—über Aplerbeck oder Berghofen — Gärtn. Quast.
*Schüren, Möllmann — über Aplerbeck oder Depot — Freischütz.
*Bergh. — Aplerbeckerh. — Solb. Schlesw.
Wallbaum
*Schürbank, Weiche — Freischütz.
*Asseln — Aplerbeck — Gärtnerei Quast.

Hörde — Solbad Schleswig.
Strassenb.-Depot Berghofen — Asseln.
*Schüren, Möllm. — üb. Aplerb, od. Depot — Schwerte.
*Schürbank, Weiche. — Aplerbeckerh. — Schwerte.
*Asseln — Aplerbeckerh. — Freischütz.
*Berghofen — Aplerbeckerh. — Asseln.
Wallbaum

Hörde — Asseln

*Asseln — Aplerbeckerheide — Syburg.
*Schüren, Möllm. — über Aplerb oder Depot — Syburg.

Linien: Wellinghofen—Hörde—Brünninghausen—Block Friedr. Wilh. Steinerne Brücke—Hombruch Barop—Eichlinghofen (* Umsteigestrecken.)

Wellinghofen — Hörde, Rh. Bhnh.
Hörde, Bruch, Südstrasse — Romberg.
*Brünningh., Thomas — Bormann.
*Renningh., Schule — Eichlinghofen
Hombruch Barop — St. Brücke, Bl. Fr. W.
*Strassenb.-Depot Brgh. — Hörde — Romberg.
*Hörde, Bahnüberg — St. Brücke, Block Fr W.
*Bahnüberg. — Renningh., Schule.
*Hochöfen — Landwehr, Weiche,
*Romberg — Hombruch-Barop.
*Hombruch — Eichlinghofen.

*Wellinghofen — Landwehr, Weiche
* „ — St. Brücke — Block Fr. W.
*Hörde Bruch Südstrasse — Hombruch-Barop.
*Hörde, Bahnüberg — Eichlinghofen.
*Stein Brücke, Block Fr. W. — Eichlinghofen.

*Wellinghofen—Hombruch Barop.
*Hörde Bruch Südstr. — Eichlinghofen.

*Wellinghofen — Eichlinghofen.

Strecken für Kinderfahrscheine

zu 10 Pfg.

Hörde — Schwerte.
Hörde — Asseln.
Asseln — Aplerbeck — Schwerte.
Aplerbeck — Syburg.
Wellinghf. — Brünninghs. — St. Brücke — Block Fr. W.
Schüren — über Aplerbeck oder Depot — Schwerte.
Wellinghofen — Hombruch-Barop — Eichlinghofen.
Hombruch — Eichlinghofen.

zu 15 Pfg.

Hörde — Syburg.
Asseln — Syburg
Schüren — über Aplerbeck oder Depot — Syburg.

Bergbahn.

für Erwachsene:		für Kinder: von 6—12 Jahre einschl.:	
Bergfahrt	20 Pfg.	Bergfahrt	10 Pfg.
Talfahrt	10 „	Talfahrt	10 „
Berg- und Talfahrt	25 „	Berg- und Talfahrt	15 „

Die Betriebs-Verwaltung.

Wir verweisen hierbei auf die in den einzelnen Tagesblättern bereits stattgefundenen Ankündigungen.

Kaufmänn. Verein
Schwerte.
Ortsgruppe im D. H. V.
Donnerstags 9½ Uhr
regelmässige Zusammenkünfte im **Hotel z. Post, Bahnhofstrasse.**
Gäste stets willkommen.

Zigarren und Zigaretten
in jeder Preislage
ff. Nordhäuser
Kautabak
von G. A. Hanewacker.
In 5 Pfd.-Kistchen zu Originalpreisen.
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Adolf Heinrich,
2266 Hüfingstraße 28.

XXXXXXXXXX

Von der Reise zurück!
Dr. Gottbrecht,
homöopatischer Arzt.
Dortmund.
Brüderweg 10.

XXXXXXXXXX

Musikunterricht
für **Klavier** und **Geige**
erteilt, auch schon vorgeschrittenen Schülern
Willy Weber,
konserv. gebild. Lehrer der Musik
Kuhstrasse 2. 2578

Patentanwalt 2577
Sondermann, Elberfeld
Annahmestelle **Hagen** i. W.
Bahnhofstr. 49. Fernsprecher 114.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in **Westhofen** belegenen, im Grundbuche von Westhofen, Band I, Artikel 23 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Schlossers **Eduard Höveimann** zu **Westhofen** eingetragenen Grundstücke Flur 5, Nr. 165, 197, 204, Flur VI, Nr. 86, Flur IV, Nr. 454/2, 446/2 452/2

am 13. November 1906, vorm. 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr 11, versteigert werden. Das Grundstück Flur V Nr. 165, 1 Ar 28 qm groß, ist mit dem Wohnhaus Kirchhofstraße 108 bestanden und unter Nr. 136 der Gebäudesteuerrolle mit 360 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Die Grundstücke Flur V, Nr. 197 und 204 sind 5 Ar 18 qm groß, mit dem Wohnhaus Kletterstraße 103 bestanden und unter Nr. 185 der Gebäudsteuerrolle mit 340 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Die Grundstücke Flur VI Nr. 86, Flur IV Nr. 454,2, 446/2, 452/2 zusammen 2 ha, 41 Ar, 35 qm groß, sind teils Aecker, teils Weiden und unter Nr. 293 der Grundsteuermutterrolle mit 9 Thlr. 47/100 Reinertrag zur Grundsteuer veranlagt.

Der Versteigerungsvermerk ist am 15. August 1906 in das Grundbuch eingetragen.

Schwerte, den 23. August 1906.

Königliches Amtsgericht.



Schirme!
Größte Auswahl, billigste Preise.
Reparaturen werden schnell und billig besorgt.
215
Friedrich Reineke,
Hüfingstraße 14.

Gold
wert ist ein zartes, reines Gesicht rosiges, jugendfrisches Aussehen weiße, sammetw. Haut u. blendend schöner Teint. Alles erzeugt die
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann u. Co., Radebeul mit echt. Schutzmarke Steckenpferd, à Stück 50 Pfg. bei **Carl Braus,** und in der **Adler-Apotheke.**

Freischütz
Mittwoch, den **29. August 1906,**
abends 8 Uhr:
Konzert
ausgeführt vom
Kaiser Cornett-Quartett des Dortmunder Orchester-Vereins unter Mitwirkung des Opernsängers Herrn Schmitz aus Dortmund.
Eintritt 30 Pfg.
Während des Konzerts Illumination des Waldes. Bei ungünstiger Witterung Konzert im Saale.

Bona-Margarine
per Pfd. 80 Pfg.
ist der beste Ersatz für Naturbutter.
Zu haben bei
Carl Trog, Hagenerstr. 9
Fernsprecher Nr. 32.

Institut
für
Zahnleidende
von 2602
Carl Seeger,
Bahnhofstr. 12 p.

Stiftenpacker, Maschinensteller u. Drahtbinder
fleißig und nüchtern, für dauernde Arbeit bei gutem Lohn per sofort oder später gesucht.
Angebote zu richten an K. R. 697 an den Westf. Volksfreund in Hamm i. W.

Wer Stellung sucht, verlange die „**Deutsche Vakanzenpost**", **343 Eßlingen.**

Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag, den 30. Aug. cr., Vormittags ½11 Uhr, werde ich beim Wirt Herrn **Richter** in **Hohensyburg**
2 Faselschweine
öffentl. meistbietend versteigern.
Schwerte, den 28. Aug. 1906.
Bachstein,
Gerichtsvollzieher,
Hagenerstr. 38.

Sonntag den 2. September,
3100 findet zu
Kreuzlenke
bei **Ergste**
Konzert u. Ball
statt, wozu ergebenst einladet
Louis Tönnis.

Bims die Hände mit Abrador

Laufburschen
sucht
Schuhhaus Böhmer.

Ein junger
Bäckergehülfe und Lehrling gesucht.
Louis Tönnis gt. Fischer Ergste.

Große Werkstätte
mit oder ohne
Wohnung
zu vermieten. 3095
Hellpothstraße 20.

Eine
Wohnung
von 3 Zimmern mit Keller, Stallung und Garten zum 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 3098

Eine kleine Familie von drei Personen sucht zum 1. Oktober eine **Wohnung** von 2 Zimmern
Angebote unter *A. Z. 3098* an die Geschäftsstelle.

Versetzungshalber eine 3082
Wohnung
von 4 Räumen nebst Stallung und Gartenland zu vermieten.
H. Schröer,
Kuhstraße 19

Eine
freundl. Wohnung,
von 2 großen Zimmern per September oder Oktober zu vermieten.
Zu erfragen 3064
Kleppingstraße Nr. 5.

Abgeschlossene 3075
Etage,
von 5—6 Zimmern und eine
Wohnung
von 2—3 Zimmern nebst Stall und Gartenland per 1. Oktober oder später zu vermieten.
Grünstraße Nr. 3.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund." Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 202 — Mittwoch, den 29. August 1906. — 38. Jhrg.

Die Bombenherrschaft in Rußland.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Die blutige Geschichte Rußlands ist um eine grauenvolle Tat des Terrorismus reicher geworden. Das Bombenattentat in der Villa des Ministerpräsidenten Stolypin, das diesen letzteren zwar am Leben ließ, aber nicht weniger als 50 Personen teils den Tod, teils lebensgefährliche Verletzungen brachte, beweist aufs neue mit abschreckender Deutlichkeit, wie weit das Reich des Zaren von wirklicher Beruhigung noch entfernt ist. Die offene Revolution, die Straßenunruhen, Meutereien und Ausstände konnten mit Waffengewalt unterdrückt werden, da das Gros der Truppen dem Kaiser bisher treu blieb. Gegen den Meuchelmord mittels der Bombe gibt es keinen militärischen oder sonstwelchen Schutz. So lange sich Personen in Rußland finden, und sie finden sich in endloser Zahl, die ihren fanatischen Ideen jeden Augenblick ihr Leben zum Opfer zu bringen bereit sind, so lange schweben die Polizei- und hohen Staatsbeamten, die Minister, die Großfürsten und der Zar selber in beständiger Lebensgefahr. Die Todes-Urteile gegen die leitenden Männer des herrschenden Regimes sind gefällt, heute werden sie an dem, morgen an jenem vollstreckt. Das revolutionäre Organisationskomitee verfügt über tausend hilfsbereite Geister, von der aristokratischen Generalstochter bis herab zu dem Mann mit der schwieligen Faust. Sie hat Vertraute in den Hütten wie in den Palästen, in den städtischen Fabriken wie auf den ländlichen Bauernhöfen, unter der studierenden Jugend wie unter dem Militär, unter Männern wie unter Frauen. Und das Komitee hat noch nie zuvor, so zahlreich und grausig auch die von ihm beschlossenen Schreckentaten immer waren, mit solchem Eifer gearbeitet, wie in der jüngsten Zeit nach der Auflösung der Reichsduma. Nicht nur in Rußland, sondern auch an zahlreichen Orten des Auslandes und sogar innerhalb des deutschen Reichsgebietes, wie die Aufdeckung der Hamburger Bombenfabrikation beweist, läßt das Organisationskomitee seine furchtbaren Waffen herstellen. Zum Sturze des Zarismus haben sich tausend schwarze Kräfte verschworen.

Der russische Minister Stolypin, der gerade einen Monat im Amte war, als der schauervolle Bombenanschlag gegen ihn ausgeführt wurde, hat sich während seiner kurzen Ministertätigkeit zwar der notwendigen Unterdrückung der Unruhen und Meutereien in erster Linie gewidmet; er hat dabei aber doch niemals die Förderung des Reformwerkes aus den Augen verloren. Er war kein unbedingter Vertreter des Absolutismus, wie es der General Trepow und die Mitglieder der mächtigen Großfürsten-Partei sind, sondern Reformgedanken durchaus zugänglich. Die jüngsten Tage noch haben volle Gewißheit darüber erbracht, daß der neuen Reichsduma von der Regierung die Rechte und Freiheiten des russischen Volkes schützende und vermehrende Gesetzentwürfe vorgelegt würden. Gleichwohl das Bombenattentat! Man ersieht daraus, daß nicht die Person, sondern das System getroffen werden soll, daß die revolutionäre Kampfesorganisation ihre Schreckensherrschaft nicht eher einzustellen beabsichtigt, als bis der Zarismus beseitigt und der Selbstherrschaft ein Ende gemacht ist. Diese nicht zu bestreitende Gewißheit muß ihre Rückwirkung auch auf finanziellem Gebiete ausüben, auch eine finanzielle Erschütterung Rußlands ist über kurz oder lang unvermeidlich. Beschwichtigende Noten der russischen Regierung werden nach dem Attentat gegen Stolypin noch weniger als bisher im Stande sein, über die Wirklichkeit der Lage hinwegzutäuschen, die darin besteht, daß im Zarenreiche die oberste Gewalt die Bombenherrschaft ausübt.

Vom sozialen Felde.

Heilung Trunksüchtiger.

In der Nähe von **Herford** i. W., in dem anmutigen Ravensberger Hügellande, liegt die **Heilstätte und Abstinenzschule „Elim"**, welche seit ihrem Bestehen den 1. Oktober 1899 unter der sachkundigen Leitung des Anstaltsleiter E. Wetters über 150 Patienten aufnehmen und reichlich ein Drittel derselben zu bleibender Enthaltsamkeit führen durften. — Am 1. April 1903 wurde die Herforder Heilstätte für alkoholkranke Frauen unter der Leitung der streng enthaltsam lebenden Hauseltern H. Wittland und Frau eröffnet und von den hohen Provinzialbehörden, den Städten und Aemtern zur Benutzung empfohlen. Ueber 50 Patientinnen, darunter dreißig Unbemittelte, wurden bereits mit gutem Erfolge verpflegt. — Die für unbemittelte Patienten der genannten Anstalten bestehenden Hilfskassen werden von Pfarrer Wöhrmann in Herford verwaltet. Der letztere, sowie die genannten Anstaltsleiter sind zu jeder Auskunft über Trinkerheilung und Trinkerrettung gern bereit. — Die erwähnten Trinkerheilanstalten lassen ihre Pfleglinge an den Versammlungen der Herforder Blau-Kreuz-Vereine regelmäßig teilnehmen und haben sich dem **westfälischen Verbande evang.-kirchl. Blau-Kreuz-Vereine**, unter dem Vorsitz des Herrn Pastor Wöhrmann in Herford, angeschlossen. Vorsitzender des deutschen Bundes evang.-kirchl. Blau-Kreuz-Verbände ist Superintendent Klar in Belgard an der Persante in Pommern. Im Anfang des Jahres 1906 zählte der westfälische Verband in 23 Vereinen 800 Blau-Kreuzler und 1500 „Freunde". Zum evang.-kirchl. Blau-Kreuz-Bunde gehören 6 Provinzialverbände, an 4000 Blau-Kreuzler und 12 angeschlossene Trinkerheilanstalten mit 15 Häusern.

Westfalen und Rheinland.

* **Milspe**, 28. August. (Schon wieder ein Sittlichkeitsvergehen.) Der Handlanger Heinrich St. wurde hier gestern abend festgenommen, weil er sich an dem sechsjährigen Töchterchen seines Logisgebers D. in unsittlicher Weise vergangen hatte. Auf das Geschrei der Kinder kamen der Vater des Mädchen und ein anderer Hausbewohner herbei, die dem Unhold eine ordentliche Tracht Prügel verabfolgten und ihn dann der Polizei übergaben.

* **Milspe**, 28. August. (Im hiesigen Kriegervereine) wurde gestern nachmittag eine außerordentliche Generalversammlung abgehalten, um nochmals über die sogenannte Finanzreform zu beraten. Nach langer und gründlicher Besprechung wurde diese abermals mit 98 gegen 8 Stimmen abgelehnt.

* **Hamm**, 28. August. (Tödlich verunglückt) sind der Zimmermann Siepenkötter und der Vorwalzer Kampmann. Ersterer fiel durch mehrere Etagen eines Neubaues und brach das Rückgrat, letzterem drang bei

---

Verstoßen.

Roman von Editha v. Welten. 67

„Dazu ist jetzt nicht die Zeit, das fehlte noch, in der Nacht jeden Landstreicher einzulassen," lautete der Bescheid.

„Sagen Sie ihr, daß Gertrud Denker vor ihrer Tür steht," bat das junge Mädchen.

„Sie ist sehr krank," hieß es nun.

„Um so mehr muß ich zu ihr, nennen Sie ihr nur meinen Namen," drang Gertrud in die Sprechende.

Die Frau schloß das Fenster, nach einiger Zeit wurde es hell im Hause, der Schlüssel drehte sich im Schlosse, die Haustür tat sich auf und im Schein ihrer Lampe musterte sie die draußen Harrende.

„Die Frau Günther ist dem Tode nahe," sagte die Bäuerin, während sie das junge Mädchen, das vor Regen tropfte, vor Kälte zitterte und aufs äußerste erschöpft war, in eine große, aber niedrige Stube führte, deren offene Tür in ein zweites Gemach blicken ließ. „In dem Aufzuge können Sie nicht zu der Kranken," fügte sie mit einem musternden Blicke hinzu.

Eine schwache Stimme rief aus dem Nebenzimmer: „Laß sie kommen, Minna, ich habe keine Zeit mehr zu verlieren."

Die Angeredete zuckte die Achseln und ließ Gertrud eintreten.

In dem hochaufgetürmten Bette saß, von Kissen unterstützt und schwer atmend, die Kranke: ihr bleiches Antlitz, die eingefallenen Züge, die erloschenen Augen, die bläulich angehauchten Lippen verrieten nur zu deutlich, daß sie fast eine Sterbende war, die abgezehrten Hände zupften in nervöser Unruhe an dem Bezug der Decke.

Sie richtete den matten Blick auf Gertrud; doch plötzlich belebte sich ihr Auge, sie machte eine Bewegung des Schreckens und schrie laut auf: „Um Gotteswillen, das ist ja Marianne! Sie kommt aus dem See mit ihren langen Haaren, naß und schlaff vom Wasser und ihre Kleider schleifen schwer am Boden. O Marianne, Marianne, warum bist Du nicht im Grabe geblieben! Warum soll ich das noch einmal erleben! Laß mich doch in Frieden sterben!"

„Da sehen Sie, was Sie angerichtet haben," sagte Minna in vorwurfsvollem Tone zu dem Mädchen, „Sie rauben ihr die Ruhe in ihrer letzten Stunde."

„Ich bin nicht Marianne, ich bin ihre Tochter Gertrud," sagte diese mit sanfter Stimme, indem sie vor das Lager herantrat, „und ich komme nicht aus dem See, sondern durch Sturm und Regen, die mich so zugerichtet haben. Sie wissen, Sie haben mir viel zu erzählen."

Die Kranke wurde ruhiger, sie schien sich zu besinnen, und der Ausdruck des Schreckens wich dann größerer Sammlung.

„Gertrud, so heißt Mariannes Tochter, und Marianne ist tot," sagte sie langsam, „und ich werde auch sterben, aber vorher wollte ich von ihr berichten. O, ich weiß jetzt alles, es wird klar in mir, die Betäubung weicht von mir. Gib mir Deine Hand, Gertrud."

Das junge Mädchen tat nach ihrem Gebot, aber die Kranke schauderte zusammen bei der Berührung dieser marmorkalten, fast leblosen Hand.

„Sie ist wie die einer Toten und Du gehörst doch zu den Lebenden," sagte sie.

„Ich werde mich unter dem Schutz Ihres Daches beleben und erwärmen," sagte Gertrud, „die Nacht ist schaurig, und in ihr erstarrte das Blut zu Eis."

Die kranke Frau nickte. „Du bist zu mir gekommen durch Nacht und Dunkel, Sturm und Regen, weil Du wußtest, ich war dem Tode nahe und es würde mir gut tun, noch einmal in Deine lieben Züge zu blicken. Minna pflegt mich nach ihrer Weise und ist gut zu mir, und ich habe es auch um sie verdient, denn ich habe treulich für sie gesorgt an Mutterstelle, aber Marianne hatte ich lieb wie mein eigenes Kind und mir brach fast das Herz, als sie so sterben mußte.

Du bist ihre Tochter und ich liebe Dich auch, nun sollst Du bei mir bleiben, bis alles zu Ende ist; Deine Hand soll mir die Augen zudrücken. Versprich mir das!"

„Ich will es tun," gelobte Gertrud.

Die Kranke streckte mit Mühe die Hand aus und strich ihr, die sich zu ihr hinabbeugte, über die nassen Haare, Kleider und Hände.

„So naß und kalt war Deine Mutter auch, als ich sie herbrachte, aber ich pflegte sie, bis sie nicht mehr zitterte und bebte. Minna soll dasselbe für Dich tun, ich habe Zeit zu warten, noch ist meine letzte Stunde nicht da!"

Minna war gern bereit, alles für Gertrud zu tun, mit der die gutherzige Frau warmes Mitleid empfand. Sie führte sie in ihre Kammer, half ihr die durchnäßten Kleider ausziehen und brachte sie zu Bette, das sie sorgsam durchwärmt hatte. Dann kochte sie starken Kaffee, den Gertrud begierig trank und der ihren Körper bald durchströmte, den schweren Wein, wie ihn die Kranke erhielt, wies sie zurück und ebenso wenig vermochte sie etwas zu genießen, so sehr auch Minna in sie drang.

Sie fühlte sich grenzenlos erschöpft und hatte nur das Bedürfnis nach Ruhe; es dauerte nicht lange, so senkte sich ein tiefer, traumloser Schlummer auf sie herab.

Minna hielt ihr jede Störung fern und hütete sich, sie zu erwecken, sie hatte oft und lange vor ihr gestanden und ihr blasses, trauriges Gesicht betrachtet, aus dessen Zügen soviel Schmerz sprach, daß auch die einfache Bauersfrau, sich diesen Ausdruck zu deuten wußte, der doppelt ergreifend bei solcher Jugend war

Als Gertrud endlich die Augen aufschlug, schaute sie sich verwundert um und konnte zuerst nicht begreifen, was mit ihr vorgegangen war und wie sie in diese fremde Umgebung kam. Sie fühlte sich matt und zerschlagen, der Kopf war ihr schwer und wirr und um ihre Brust lag es wie ein eiserner Reif. Aber nein, sie war gesund, es war ihr etwas anderes widerfahren, etwas Entsetzliches, schlimmer als der Tod, und nun erwachte allmählich die Erinnerung in ihr und dann stand alles wie mit einem Schlage in voller, unerbittlicher Klarheit vor ihr.

Wie hatte sie Max geliebt, wie edel und makellos war er ihr erschienen! Und als dann Zweifel in ihr aufstiegen, wie hatte sie dagegen gerungen und alles zu seinen Gunsten zu deuten versucht! Und nun war alles vorbei! Ihr Ideal lag zerschmettert am Boden, er war ihr gestorben, sie empfand es wie eine Befleckung, daß sie ihm so ihre ganze Seele hingegeben hatte.

Aber was blieb ihr nun? Das Chaos, denn sie hatte alles mit ihm verloren, ihre Liebe, ihren Glauben, ihre Hoffnung; es graute ihr vor der grenzenlosen, unendlichen Leere, die sie umgab und durchschauerte. Sie war allein auf der Welt, mutterseelen allein, und sie würde es bleiben. O Gott, warum war sie nicht an diesem furchtbaren Schlage gestorben!

Sie versuchte zu beten.

Denn es gab noch einen Lichtschimmer in der dunklen Nacht um sie her, und das war der Gedanke der Pflicht und an ihren himmlischen Vater. 141,20

der Arbeit auf der Westfälischen Union, ein glühender Draht in den Körper. Beide erlagen nach qualvollem Schmerzenslager ihren Verletzungen.

Landwirtschaftliches.

Acker- und Pflanzenbau.

* **Weizenbrand.** Zur rationellen Bekämpfung des Weizenbrandes wähle man zur Saat gut ausgereiftes, durch Handdrusch gewonnenes Getreide. Stark brandiges Getreide ist unter allen Umständen auszuschließen. Man versäume auch unter günstigen Vorbedingungen niemals das Beizen mit Kupfervitriol, selbst wenn die Arbeiten drängen. Uebrigens kann man gebeizte Saat unbeschadet ihrer Keimfähigkeit selbst 14 Tage und länger liegen lassen, nur sorge man für gutes Trocknen der Samen nach dem Beizen. Als Beizgefäß wähle man, da die meisten Metalle von der Beizflüssigkeit angegriffen werden, einen Holzbottich; derselbe soll geräumig und womöglich mit einer Abflußöffnung am Boden versehen sein. Die Beizflüssigkeit stellt man her, indem man pro Hektoliter Beize 0,5 Kilo Kupfervitriol (Blaustein) in heißem Wasser in einem Holz- oder Glasgefäß auflöst und die Lösung dem Wasser im Beizbottich hinzufügt. Auch kann man das Kupfervitriol zuvor zerstoßen und in einem Gazebeutel über Nacht im Beizgefäß so aufhängen, daß es eben unter Wasser taucht, wobei es sich allmählich löst. Man rechnet für 100 Kilo Weizen 50 Liter Beizflüssigkeit, 0,25 Kilo Kupfervitriol. Nach Herstellung der Beizflüssigkeit wird unter stetem Umrühren so viel Saatgut in den Bottich geschüttet, daß über dem Samen noch eine handbreit Flüssigkeit steht. Das Umrühren muß gründlich fortgesetzt werden, damit die den Samenkörnern anhaftenden Luftbläschen aufsteigen und die Saatkörner von allen Seiten durch die Beizflüssigkeit benetzt werden. Die obenauf schwimmenden Verunreinigungen werden von Zeit zu Zeit abgeschöpft und verbrannt. Der Samen wird 12—16 Stunden in der Beize belassen (über Nacht). Inzwischen bereitet man sich die Kalkmilch zur Nachbeize, welche den Zweck hat, die ungünstigen Nachwirkungen der Vitriolbeize abzuschwächen, indem man 5 Kilo guten, frisch gebrannten Kalk in 1 Hektoliter Wasser verrührt. Nach Verlauf der vorgeschriebenen Zeit wird die Beizflüssigkeit, die unter Zugabe von etwas Blaustein mehrmals verwendet werden kann, abgelassen, der Samen mit Wasser nachgespült und daraufhin mit Kalkmilch übergossen, fünf Minuten lang verrührt, worauf die Kalkmilch abgelassen und das Getreide in möglichst dünner Lage zum Abtrocknen aufgeschüttet wird.

* **Ermittlung des Körnerertrages.** Das Getreide soll auch in der kleinsten Wirtschaft nach dem Drusch sofort gewogen werden. Man wiegt das Getreide, so wie es von der Dreschmaschine kommt. Hat man keine Putzdreschmaschine, die ein bereits marktfähiges Produkt liefert, und wird das Putzen nicht bald vorgenommen, so empfiehlt es sich, wenigstens einige Hektoliter des verdroschenen Getreides für sich abzuwiegen, zu putzen und das Gewicht des marktgängigen Getreides, des Hintergetreides und die Verstaubung festzusetzen. In derselben Weise ist das bei der Maschine abfallende Hintergetreide zu behandeln. Mit Hilfe der so gefundenen Verhältniszahlen ist das Gewicht der Gesamternte an Körnern leicht zu berechnen. Das Gewicht des ungereinigten Getreides als Ernteertrag einzusetzen, empfiehlt sich nicht, da die Schwankungen im Gehalte an Verunreinigungen, je nach dem Jahrgange, nach dem Felde, nach der Druschart usw. sehr groß sind, weshalb es zu Vergleichszwecken weniger tauglich ist. Auch empfiehlt sich das Auseinanderhalten der Gewichte des marktgängigen Getreides vom Hintergetreide, denn es ist gewiß nicht gleichgiltig, ob bei gleichem Gesamtertrag die eine, sagen wir Weizensorte, 95 % Körner erster Klasse und 5 % Hintergetreide, die andere 85 % Körner erster Klasse und 15 % Schrotgetreide liefert.

Geflügelzucht.

* **Verlegen der Eier.** Manche Hühner haben bekanntlich außerordentliche Fertigkeit darin, ihre Eier nicht im Hühnerhause, sondern oft an ganz entfernten Orten derart versteckt zu legen, daß es besonderen Scharfsinnes bedarf, um diese Nester ausfindig zu machen. Das Verlegen der Eier hat eine ganz naheliegende Ursache, auf die manche gerade deshalb nicht kommen, weil sie so nahe liegt; es ist der Mangel an Legenestern. Einige Male aus Platzmangel verlegt, sucht das Huhn den Stall gar nicht mehr auf, sondern sucht sich einen der frei gewählten Orte für die Ablage aus. Am besten beugt man deshalb dem Eierverlegen der Hühner vor durch Anbringung einer entsprechenden Anzahl Legenester im Hühnerstalle. Auf 10 Hühner sollten mindestens 3 Legenester gerechnet sein. Je zahlreicher die Legenester sind, desto weniger ist das einzelne Huhn veranlaßt, sich einen fremden Ort zum Legen der Eier zu suchen. Die Hühner lieben eine erhöhte Lage des Legenestes, das ziemlich tief sein soll, am besten an einem dunklen Platze angebracht wird und stets mit einem Nestei, am besten von Porzellan, versehen sein muß.

Der rationelle neuzeitliche Betrieb.

Die fortgesetzte Steigerung des Betriebsaufwandes macht ihren ungünstigen Einfluß auf die Höhe des Reinertrages durch den gleichzeitigen Tiefstand der meisten landwirtschaftlichen Erzeugnisse doppelt geltend. Aus diesem Grunde gewinnen alle Mittel, welche darauf gerichtet sind, durch zweckmäßige Betriebseinrichtung und Verbesserung der Technik den Reinertrag zu steigern, besondere Bedeutung. Ein soeben von Geh.-Rat Prof. Dr. Werner-Berlin herausgegebene Schrift erörtert knapp und klar die vielen Mittel und Wege, welche im heutigen Landwirtschaftsbetriebe zu einer Erhöhung des Reinertrages führen können, und wird daher jedem praktischen Landwirt, gerade jetzt, in einer Zeit der Umgestaltung aller äußeren wirtschaftlichen Verhältnisse, ein willkommener Ratgeber sein. Die nachfolgende Betrachtung über den rationellen neuzeitlichen Betrieb, lehnt sich eng an ein praktisch besonders bedeutungsvolles Kapitel dieses Buches an.

Worin besteht die Eigenart des neuzeitlichen Betriebes gegenüber der alten Wirtschaftsform? Zunächst in einem strafferen Zusammenfassen und einer vollkommeneren Ausnutzung aller zur Verfügung stehenden Kräfte, die noch mehr als früher zur Erzielung eines wirtschaftlichen Erfolges nötig sind. Dieses Bestreben äußert sich in einer sorgfältigen Anpassung des Betriebes an die gegebenen natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse (Betriebseinrichtung) und in der Vervollkommnung aller technischen Maßnahmen (Bodenbearbeitung, Düngung, Saatgutsortierung und Saatmethode, pflegliche Behandlung der Saaten, Erntemethode, Fütterung und Pflege des Viehs usw. usw.) innerhalb des Betriebes. Drängt die letztere den Landwirt durch die Aussicht auf höhere Roherträge unwillkürlich zu vermehrten Kapitalaufwendungen, so erfordert der steigende Aufwand für die immer teurer werdende Arbeit eine möglichst arbeitssparende Betriebseinrichtung und die Durchführung aller Mittel, die geeignet sind, eine höhere Ausnutzung der vorhandenen Arbeitskräfte herbeizuführen, wie zweckmäßige Disposition und Aufsicht über die Arbeit, Arbeitsteilung und eine die Intensität der Arbeit steigende Löhnungsform (Akkordlohn). Daneben ist dem Ersatz menschlicher Arbeitskräfte durch Maschinenarbeit die größte Aufmerksamkeit zu schenken.

Höchste Arbeitsintensität kann unter den heutigen Verhältnissen nur dort lohnend sein, wo Klima und Boden, mittlere Lohnsätze und ein guter Absatz der gewonnenen Erzeugnisse einen dauernd hohen Reingewinn versprechen, während es in allen anderen Fällen zweckmäßig ist nach dem Grundsatz: „Extensiv organisieren, intensiv kultivieren" zu folgen. Der Vorteil einer solchen Wirtschaftsweise liegt darin, daß es eine extensive Fruchtfolge mit Brache oder mehrjährigen Weideschlägen erlaubt, den einzelnen Fruchtarten dasjenige Maß von Arbeit und Kapital zuzuwenden, welches sie zur Erzeugung von Höchsternten erfordern. Trotz der extensiven Ausgestaltung der Fruchtfolge muß jedoch an dem Prinzip des Fruchtwechsels als einem wichtigen, ertragsteigernden Momente festgehalten werden, aber an die Stelle der arbeitfordernden Hackfrüchte treten Leguminosen (Hülsenfrüchte und Kleearten), welche als Tiefwurzler, Stickstoffsammler und eiweißreiche Futtermittel großen Wert besitzen. Zwei in diesem Sinne ausgestaltete Fruchtfolgen führt Werner auf Seite 44 seines Buches an:

I. Fruchtfolge für schweren Boden.

1. Brache mit Stallmist,
2. Weizen mit Superphosphat,
3. Mäheklee (20 Kilo Rotklee),
4. Hafer mit Thomasmehl,
5. ½ Hülsenfrüchte, ½ Hackfrüchte mit Stallmist,
6. ½ Roggen, ½ Gerste.
7/8. Kleegrasweide, Einsaat 35 Kilo auf 1 Hektar. Bullenklee, Bastardklee, Gelbklee, englisches Raygras, Timotheegras, Kammgras, Knaulgras u. a. m.

II. Fruchtfolge für Mittelboden.

1. Hackfrucht mit Stallmist und Thomasmehl,
2. Gerste,
3. Mäheklee (20 Kilo Rotklee und 3 Kilo ital. Raygras),
4. Roggen mit Superphosphat,
5. Hülsenfrucht mit Kainit, Thomasmehl, Kalk,
6. Roggen mit Stallmist (Rotklee),
7/8. Weidekleie,
9. Hafer.

Es ist verwunderlich, daß eine den örtlichen Verhältnissen angepaßte Fruchtfolge in ihrem Einfluß auf die Höhe des Reinertrages von den Landwirten noch immer nicht hinreichend gewürdigt wird, und man auch die Brache als Kulturmethode für den schweren Boden und als erwünschtes Mittel zur Verbilligung des Betriebes durch Verteilung und Ausnützung der Arbeitskräfte nicht überall gebührend einschätzt. Gewiß treibt man mit der Brachehaltung bezüglich der mineralischen Bodennährstoffe (Kalk, Kali und Phosphorsäure) Raubbau, so daß die Düngung der Brache notwendig erscheint. Vielleicht ist das auch bezüglich des Stickstoffes der Fall, wiewohl nach vielfachen Beobachtungen die Tätigkeit der stickstoffsammelnden Bakterien auf dem Bracheacker eine besonders lebhafte ist, und die Unkrautpflanzen ohne Frage einen nicht geringen Teil des im Acker gebildeten und zum Versickern neigenden Salpeters festhalten. Die Vorteile der Brache sind vielseitige, einmal sind die Bodennährstoffe während der Ruhezeit unter dem Einfluß der Luft, des Wassers und der Bakterien löslich gemacht, „aufgeschlossen", ferner ist der Boden gar und krümelig geworden und das Unkraut zerstört, so daß die nachfolgende Frucht einen nach jeder Richtung hin zusagenden Standort erhält und dementsprechend höhere Erträge liefert.

Eine bedeutende Arbeitsverminderung läßt sich ferner durch die Anlage kurz dauernder Wechselweiden und Dauerweiden erzielen. Die Erzeugung verdaulicher Futtermasse und wertvoller Eiweißstoffe ist bei zweckentsprechender Anlage und Pflege auf ihnen mindestens ebenso groß wie beim Mähfutter, daneben ist der Weidegang der Sommerstallfütterung gegenüber billiger und fördert die Gesundheit der Tiere ebenso, wie die Güte der gewonnenen tierischen Erzeugnisse. Die durch den Weidegang bedingte geringere Düngergewinnung fällt nicht ins Gewicht, wenn man die unvermeidlichen Verluste des lagernden Stallmistes an Masse und wertvollen Nährstoffen (Stickstoff, Kali) erwägt und berücksichtigt, daß beim Weidegang die flüssigen Extremente sofort und die festen bei sachgemäßer Verteilung schnell und fast verlustlos vom Boden aufgenommen und infolgedessen hoch verwertet werden. Ob Wechsel- oder Dauerweiden anzulegen sind, muß danach entschieden werden, welche Pflanzenarten örtlich die höchsten Erträge versprechen. Lehmboden, lehmige Sand- und Sandböden, mit einiger Feuchtigkeit und ausreichendem Kalkgehalt, auf dem die verschiedenen Kleearten gedeihen, eignen sich für Wechselweiden. Steigt die Feuchtigkeit des Bodens oder der Luft so hoch, daß ein üppiges Graswachstum erwartet werden kann, so verdienen die Dauerweiden den Vorzug. In jedem Falle sind aber die Weiden zweckentsprechend anzulegen und dauernd pfleglich zu behandeln (eggen, Verteilen des Düngers und der Maulwurfshaufen, Kopfdüngung mit Jauche, Kompost, Kali und Phosphorsäure), wenn sie hohe Reinerträge liefern sollen. Zur Erzielung eines kräftigen dichten Bestandes ist es nötig, vielerlei Pflanzenarten auszusäen, weil es nur dadurch möglich wird, fortgesetzt eine dicht geschlossene Narbe zu erhalten. (Eingehende Angaben über Kleegrasgemenge für Wechsel- und Dauerweiden finden sich in dem Wernerschen Buch auf Seite 56 und 59.) Höchsterträge sind ferner nur von einem tief gelockerten, nährstoffreichen und unkrautfreien Acker mit guter Krümelung zu erwarten, daher auch stark gedüngte und gut gepflegte Hackfrüchte als die beste Vorfrucht gelten müssen. Die Aussaat des Kleegrasgemenges soll stets nur im Frühjahr (Breitsaat oder Drillen) erfolgen, entweder unter zeitig reifendes weit gedrilltes (20—24 Zentimeter) Wintergetreide, also Gerste und Roggen, oder unter die Sommerung. Neben diesen, mehr die Einrichtung des Betriebes betreffenden Fragen, muß auch der Technik die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Für die schweren und leichten Böden ist die Erzielung einer genügenden Lockerheit bezw. die Erhöhung der wasserhaltenden Kraft durch reichliche Humuszufuhr (Stallmist und Gründünger) zur Sicherung der Erträge geradezu ausschlaggebend. Der Humusbedarf eines Mittelbodens wird in der Regel gedeckt sein, wenn der feldmäßige Futteranbau etwa die Hälfte des gesamten Ackerlandes einnimmt. In diesem Falle erhält 1 Hektar jährlich 75 bis 100 Doppelzentner Stallmist; schwere Böden bedürfen 100—150 Doppelzentner, leichte nur 50—75 Doppelzentner. Höchsterträge ertragreicher, örtlich gut angepaßter Pflanzensorten sind neben normalen Stallmistdüngungen nur unter Zuhilfenahme künstlicher Düngemittel zu erzielen, also nicht „Stallmist oder Kunstdünger, sondern Stallmist und Kunstdünger" Die Anwendung der verschiedenen Nährstoffe in den Handelsdüngemitteln hat sich etwa nach den folgenden allgemeinen Grundsätzen zu regeln: An den teuren hochprozentigen Stickstoffsalzen muß durch eine zweckmäßige Behandlung und Anwendung des Stallmistes, ferner durch Gründüngung und die Förderung einer lebhaften Bakterientätigkeit im Boden (Bodenlüftung) möglichst gespart werden, für einen schnellen und kräftigen Antrieb der Pflanzen sind dieselben jedoch in keinem Falle vollständig zu entbehren, wenn es auch nötig ist, sie ihrer Beweglichkeit wegen dem jeweiligen Bedürfnis der Pflanzen auf das genaueste anzupassen (Düngungsversuche). Der mittlere Bedarf an Phosphorsäure beträgt in den gebräuchlichsten Fruchtfolgen etwa 30 Kilo auf ein Hektar; da eine normale Stallmistdüngung etwa 20 Kilo dieses Nährstoffs enthält, so beträgt der Fehlbetrag rund 10 Kilo. Man gibt ihn auf bindigem Boden in der Form von Superphosphat, auf leichtem und humushaltigem in der Form von Thomasmehl. An Kali fehlt es den Lehmböden nur selten; die leichten Sand- und Humusböden erfordern aber, namentlich bei stärkerem Hackfruchtbau einen genügenden Kalisatz, in einer Höhe von etwa 60 Kilo, neben einer Stallmistdüngung (450 Kilo Kainit oder 150 Kilo 40proz. Kalisalz). Ohne Stallmistdüngung, also in zweiter und dritter Tracht, sind die Kunstdüngergaben selbstverständlich entsprechend zu erhöhen. In den stark rübenbauenden Gegenden haben sich auch die besseren Böden für eine Kalidüngung mit 40prozentigem Kalisalz dankbar gezeigt. Den leichten und humushaltigen, aber auch den Lehmböden fehlt es oftmals an dem nötigen Kalkgehalt, kein Wunder, da an einem Hektar jährlich im Mittel durch die Ernte und durch Versickern etwa 600 Kilo Kalk entzogen werden. Da der Kalk nicht allein direkt der Pflanzenernährung dient, sondern das gesamte Nährstoffkapital des Bodens zu schnellerem Umsatz zwingt, die Humusbildung befördert, den Boden lockert, entsäuert und erwärmt, so ist sein Ersatz doppelt wichtig. Auf leichten und humushaltigen Böden verdient der feingemahlene kohlensaure Kalk und die Mergelarten, auf schweren der Aetzkalk den Vorzug. Die rentable Ausnutzung der Handelsdüngemittel, für die unter heutigen Verhältnissen im Mittel etwa 40—60 Mark auf einen Hektar aufgewendet werden, wird durch den richtigen Zeitpunkt ihrer Anwendung und die zweckmäßigste Art ihrer Unterbringung wesentlich befördert.

Soviel in kurzen Umrissen über den rationellen neuzeitlichen Betrieb, dessen Wert in der Verbilligung der Erzeugung durch arbeitsextensive Einrichtung und in der Steigerung der Erträge von der Flächeneinheit bei wenig vermehrten Unkosten besteht. Ein starker Viehstand gestattet in ihm die Ausnutzung der günstigen Preislage für die tierischen Erzeugnisse und ermöglicht eine starke Düngung des Ackers mit Stallmist, die ihrerseits sichere und hohe Durchschnittserträge gewährleistet. L.

(Aus „Zeitgemäßer Landwirtschaftsbetrieb". Von Dr. H. Werner, Geh.-Reg.-Rat und Professor an der Königl. landwirtschaftlichen Hochschule Berlin. 2. Aufl. (früher „Die Technik der modernen Landwirtschaft") Deutsche Tageszeitung, Druckerei und Verlag A.-G. Berlin 1906. Preis geb. 1,60 Mk)

Unterscheidungszeichen. Herr: „Seid ihr Zwillinge?" — Junge: „Ja". Herr: „Und ganz gleich gekleidet seid ihr auch; wodurch unterscheidet man euch denn?" — Junge: „Ich kann mehr essen als mein Bruder."

Buchdruckerei

Carl Braus

Schwerte-Ruhr

Gr. Marktstrasse 3—5

empfiehlt

sauber u. geschmackvoll

ausgeführte

Visiten-

Verlobungs-

Einladungs-

und

Glückwunsch-

Karten etc.

Trauerbriefe

und

Danksagungs-

Karten.

Gedenket der deutschen Söhne im fernen Afrika!

Nach einer Mitteilung des Kaiserlichen Kommissars und Militär-Inspekteurs der freiwilligen Krankenpflege sind in den Depots in Deutsch-Südwestafrika nur noch verhältnismäßig wenige Vorräte vorhanden. Die baldige Uebersendung von Rotwein, Wäsche, Seife und Plattentabak ist daher dringend erwünscht. Auch an alkoholfreien Getränken und Fruchtsäften für die Lazarette, die Genesungsheime und die Kranken-Empfangs-Stationen kann nicht leicht zu viel geschickt werden. Die Schutztruppe hat den Rum für das ganze Hereroland und das nördliche Namaland abgeschafft und ihn durch Bier und Selterswasser ersetzt, nachdem in dem heißen Klima die schädliche Wirkung des Alkohols auf die Gesundheit der Leute und vor allem auf die Disziplin der Leute erkannt worden sind. Besonders willkommene Gaben sind Pfeifen, Zigarren Tabak, Kakao in Büchsen, Zitronensäure, Nähzeuge, zusammenlegbare Scheren, Zahnbürsten, Mundwasser, Zahnpasta u. dergl. Die Nützlichkeit der aus verschiedenen Gegenden bereits übermittelten Sammelkästchen wird von der Schutztruppe sehr empfunden.

Um die rechtzeitige Aushändigung der Weihnachtsgaben an die Angehörigen des südwestafrikanischen Expeditionskorps in diesem Jahre sicher zu stellen, sind die Vorbereitungen hierzu schon bald zu treffen. Da mit dem Bezeichnen und Aussuchen der Kisten an der Hauptsammelstelle der freiwilligen Krankenpflege für Deutsch-Südwestafrika in Hamburg wie auch in den Depots zu Swakopmund und Lüderitzbucht geraume Zeit vergeht und der Transport bekanntlich viele Wochen in Anspruch nimmt, so müssen alle Weihnachtsgaben spätestens Ende September bei der Hauptsammelstelle eingeliefert sein. Alle für die in Südwestafrika kämpfenden Truppen, Verwundeten und Kranken bestimmten Sendungen genießen nur dann Frachtfreiheit, wenn die Frachtbriefe den Inhalt der Sendung, den Bestimmungsort und die empfangende Stelle (Hauptsammelstelle der freiwilligen Krankenpflege für Deutsch-Südwestafrika zu Hamburg) genau angeben und wenn jedes Frachtstück zum mindesten auf zwei Seiten mit der gleichen Aufschrift wie der Frachtbrief versehen ist. Für eine zur Beförderung über See zugerichtete Verpackung ist Sorge zu tragen. Falls diese Vorschriften nicht erfüllt werden, kann auf eine Uebermittlung von Gaben an bestimmte Adressen bei der Mangelhaftigkeit der Verkehrsmittel in dem weiten Aufstandsgebiet nicht bestimmt gerechnet werden. Nach den neueren Erfahrungen sollen noch bei 10 unter 100 Kisten der Inhalt der Kisten mit den Inhaltsangaben nicht übereinstimmen. Die Unzuträglichkeiten, die dadurch herbeigeführt werden, daß z. B. statt längst ersehnter und nach der Aufschrift auch zu erwartender Erfrischungen Hunderte von Druckstücken einer einzigen Nummer eines Lokal-Blattes der Kiste entnommen werden, treffen vor allem die bedauernswerten Mannschaften und werden an Ort und Stelle um so unangenehmer empfunden, als in vielen Fällen ein solcher Mißgriff sich nicht rasch wieder ausgleichen läßt.